

aberdurch die ersparten Zinsen reichlich aufgewogen und ganz erspart, wenn sie sich entschlossen,

II. das ganze Eincaßirungsgeschäft den Leipziger Commissionären zu überlassen.

Diese haben uns längst deutlich gemacht, daß sie viel schneller und leichter damit fertig werden würden, wenn sie bloß unter einander abzurechnen hätten, weniger herüber und hinüber zu zahlen wäre. Es wird sich leicht erreichen lassen, daß die Verleger nicht später als jetzt über ihre bei den Commissionären eingegangene Mehreinnahme verfügen können. Manche werden sich vielleicht scheuen, den ganzen Umfang ihres Geschäfts (soweit er über Leipzig geht) ihren Commissionären bloßzulegen; darauf ist indessen zu erwidern, daß diese ihn schon jetzt, wenn sie sonst wollen, ziemlich genau kennen, daß bisher kein Mißbrauch von dieser Kenntniß zu Tage getreten ist, und daß ja das ganze Verhältniß auf gegenseitigem Vertrauen beruht. Wer sich dabei nicht beruhigt, wird Mittel und Wege finden, größere Saldi direct einzuziehen.

Sollten diese Veränderungen allmählich oder auf einmal wirklich eintreten, so würden die Messen und Hauptversammlungen immer schwächer besucht werden. Ich sage nicht, daß dies leicht zu verschmerzen wäre, weil diese, auf wenige Tage beschränkten Vereinigungen der Collegen doch bei weitem nicht mehr das sind, was das mehrwöchige Zusammenleben der Collegen in früherer Zeit war, denn es ist doch noch immer ein gemeinschaftliches Band, zu dessen Zerreißen ich weit entfernt bin die Veranlassung geben zu wollen, wenn es nichts Besseres gäbe, das wir an die Stelle setzen können. Dies aber scheint mir

III. eine Buchhändlerversammlung in Leipzig um Pfingsten.

Frei von Geschäften könnten sich da nicht bloß die Verleger, sondern auch die Sortimenten zu Besprechung der gemeinsamen Angelegenheiten vereinigen. Wenn dann die Gleichgültigen und Selbstsüchtigen wegblieben, wäre es zu verschmerzen, desto eher würden sich die unter einander verständigen, denen das Wohl und die Ehre des ganzen Buchhandels, namentlich des Sortimentsbuchhandels am Herzen liegt. Diesem muß zunächst geholfen werden, wenn nicht auch der Verlagshandel leiden soll.

Die Anregung zu diesen Aenderungen kann vom Börsenvereine und dessen Vorstände nicht ausgehen (diese haben sich in die Geschäftsführung der Einzelnen nicht einzumischen), wohl aber von den Besitzern bedeutender Handlungen, noch besser von Vereinen an den Hauptorten des Buchhandels. Dann kann der Börsenverein beschließen, die Hauptversammlung zu verlegen und zwar so, daß mit dem Zusammentritt der Mitglieder der Anfang gemacht und die Hauptversammlung in die Mitte oder an den Schluß der Vereinigung verlegt wird, so daß vorher Zeit wäre, sich über die Wahlen und etwaige Anträge in kleinern oder größern Gruppen zu berathen, um nicht — wie jetzt — ganz unvorbereitet in die Versammlung zu kommen.

Wir haben seit Jahren gute Vorsteher gehabt, und durch sie ist viel Gutes geschaffen worden, aber wir dürfen sie nicht allein arbeiten lassen, sondern müssen ihnen vor- und nacharbeiten, wenn der Verein nicht erlahmen und erschlaffen soll. Erst in dieser Wechselwirkung besteht das rechte Vereinsleben.

Was ich hier gegeben habe, soll nichts Fertiges sein, um so weniger, als ich Andern die Ausführung überlassen muß, und bis es dazu kommen kann, das Für und Wider erst durchgearbeitet sein will.

Jena (im December 1876).

Fr. J. Frommann.

Hackländer und seine Verleger.

Streitigkeiten oder gar Prozesse zwischen Autor und Verleger gehören in Deutschland im Allgemeinen zu den Seltenheiten, obwohl gerade bei uns Angesichts der nur allzu geringen, in gar keinem Verhältniß zur Vesehust stehenden Kaufkraft des Publicums die Honorare minder hoch als in Frankreich oder England bemessen werden müssen. In der Regel nehmen bei uns die geschäftlichen Beziehungen zwischen Autor und Verleger, sind sie überhaupt fruchttragend, einen freundschaftlichen Charakter an, wodurch von vornherein allen ernstlichen Differenzen die Spitze abgebrochen wird. Täuschen wir uns nicht, so wird diese Regel demnächst wieder eine Ausnahme erleben, eine Ausnahme freilich, welche keinem der contrahirenden Theile zur Last zu schreiben ist.

Man erinnert sich, daß, als Gutzkow von einem schweren Mißgeschick heimgesucht wurde und krank darnieder lag, falsche Freunde der Familie die Mittheilung verbreiteten, auch die ärmlichen Honorare, welche Gutzkow von seinem Verleger erhalten, trügen eine Mitschuld an jener beklagenswerthen Lage. Brockhaus in Leipzig veröffentlichte damals auf Grund seiner Geschäftsbücher einen Auszug seiner geschäftlichen Verbindung mit Gutzkow, insbesondere der an ihn gezahlten Honorare, und Jedermann mußte ihn — und vor allem hat es wohl Gutzkow selbst später gethan — von dem erhobenen Vorwurfe Angesichts der gegebenen Zahlen freisprechen.

Zu einem gleichen Urtheilspruch wird die öffentliche Meinung gelangen, wenn die Erben Hackländer's, ohne Zweifel ebenfalls von falschen Freunden irrefeleitet, eine ähnliche Anklage erheben, was aus einer von ihnen veranlaßten Notiz der „Neuen Freien Presse“ hervorzugehen scheint. Hackländer, heißt es da, habe nichts weniger als ein bedeutendes Vermögen hinterlassen, nur eine Villa am Starenberger See und ein Haus in Stuttgart (beiläufig im Werthe von ca. 200,000 M.), denn seine Honorare seien keineswegs bedeutend gewesen; er, der drei Verleger bereichert, habe im Grunde wenig gewonnen. Man wolle in dieser Beziehung Dinge veröffentlichen, welche „für die gesammte deutsche Schriftstellerwelt von höchstem Interesse“ seien. Charakterisirt sich diese Drohung selbst schon dadurch, daß man, um sie recht wirkungsvoll zu machen, den Mund etwas voll genommen hat, so kann ich den hierbei in Betracht kommenden Verhältnissen fern, aber nicht unbekannt gegenüberstehend, versichern, daß sie eine prahlerische und grundlose ist, von den betheiligten Verlegern mit Ruhe erwartet und, wirklich ausgeführt, keinen anderen Erfolg haben wird, als die pietätlosen Erben Hackländer's zu beschämen und den betreffenden Verlegern die Sympathien der Schriftstellerwelt zuzuwenden. Hackländer hatte hauptsächlich drei Verleger (sämtlich in Stuttgart): seinen Jugendfreund Krabbe, nach dessen Rücktritt vom Geschäft dessen Nachfolger Kröner und die Firma Hallberger. Soviel mir bekannt, hat er von diesen Firmen allein im Laufe seiner fünfundzwanzigjährigen schriftstellerischen Thätigkeit ein Honorar von insgesammt ca. 430,000 M. ausgezahlt erhalten und daneben von mehreren gelegentlichen Verlegern, sowie von der „Kölnischen Zeitung“, welche fast alle seine Romane zuerst in ihrem Feuilleton publicirte, noch erhebliche Summen bezogen, wozu noch sein Gehalt bezw. Pension mit ca. 3000 fl. jährlich und seine Bezüge als Bühnendichter treten. Wenn Hackländer trotzdem kein Vermögen hinterließ, so erklärt sich dies aus dem Umstande, daß er ein Lebemann war und stets ein großes Haus machte. Unter seinen Verlegern stand ihm Kröner am nächsten; ihm vertraute er kurz vor seinem Tode, ohne irgend einen Dritten, ja nicht einmal seine Familie, in Kenntniß zu ziehen, sein letztes eben beendetes Manuscript an, eine Art von Autobiographie, u. d. T. „Der Roman meines Lebens“ — gewiß ein Zeichen von